© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Nr. 10306 (geschossen von Fürst C. Hohenlohe), Schwarzamsel; schwarz sind etliche Ringelwellen auf der Brust und im Nacken, die Schwanz-Steuerfedern, die Schwungfedern mit Ausnahme zweier am rechten, mehrerer zerstreut angebrachter am linken Flügel — hier z. B. würde es übertrieben umständlich sein, anzuführen, welche! — das übrige weiß.

Nr. 10397 (geschossen von H. Hofmann), Dohle, regelmäßige Färbung; nur die vorletzte Schwungfeder an jedem Flügel ist weiß.

Nr. 10979 (geschossen von H. Leop. Leist), Rauchschwalbe, der ganze Kopf, die Brust (an der Kehle ein braunes Fleckchen), der Bauch weiß.

Der Forschung bleibt es vorbehalten, den Entstehungsgrund des Albinismus zu finden. Ich möchte hier noch zwei — natürlich ungeprüfte — Möglichkeiten nennen: Die Entwickelung der Feder (und, bei matter Färbung, der geringen Pigmentmenge) ohne Zutritt und Einwirkung des Lichtes (in den Fällen, wo ausgerissene Federn nachwachsen) oder (beim stereotypen Albinismus) die Aufnahme bestimmter chemischer Nahrungsstoffe, wie ja auch z. B. wohl die verschiedene Färbung der Kuckuckseier bedingt ist durch die an verschiedener Örtlichkeit verschiedene Nahrungsaufnahme des Vogels, die derjenigen der sich dort aufhaltenden Singvögel angepaßt ist.

Ein Herr F. A. Anné, Königl. bayr. Bezirksamts-Assessor, macht in Nr. 1 des „Zool. Gart." 1874 auf eine Kohlamsel aufmerksam, die im Schwanz drei weiße Steuerfedern sowie in jedem Flügel die drei größten Schwungfedern weiß hatte.

Kleinere Mitteilungen.

Internationale Vogelschutz-Konvention. Am 19. März wurde in Paris die internationale Vogelschutz-Konvention vollzogen. Unterzeichnet wurde sie von folgenden Staaten: Deutsches Reich, Österreich-Ungarn, Schweiz, Frankreich, Spanien, Portugal, Griechenland. Es scheinen sich also noch mehr Staaten ausgeschlossen zu haben, als die ersten Nachrichten besagten. Red.

Schnabel-Mißbildung bei einer Taube. Eine Taube mit dem nebenstehend abgebildeten abnormen Schnabel wurde mir im Januar 1900 in ermattetem Zustande gebracht und starb tags darauf. Sie hatte nur ein einziges Gerstenkorn im Magen, als ich sie öffnete, obschon ich ihr Hirse, Erbsen und Gerste reichlich vorgesetzt hatte.

Greiz. Gotthold Vogel.

Vorsichtige Überlegung bei der Anlage ihres Nestes zeigte ein Grünlingpärchen, daß sich in der Astgabel einer Linde, die direkt an einem vielbetretenen

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Parkwege steht, angesiedelt hatte. Da ich die Anlagen, welche ich stets mit Nistkästen versehe und nach dem Gesichtspunkte des Vogelschutzes pflegen lassen, genau kannte, weiß ich sicher, daß in allen früheren Jahren dort kein Nest gestanden hat. Der Platz wäre auch bislang zur Anlage eines solchen sehr günstig gewesen, denn das von Ästen herabfließende Wasser hatte sich hier im Schnittpunkte der Gabel gesammelt und die Eier weggeschwemmt resp. die Jungen ertränkt. Nun war aber bei der Ausholzung der Bäume ein ziemlich starker Ast so in die Gabel eingeklemmt, daß, wie ich bei Regen wiederholt beobachtet habe, das Wasser an dem schrägliegenden Aststücke wie an einer Dachtraufe herablief und so das Nest unter seinem Schutze geborgen stand. Ich habe auch das Familienleben der Vögel regelmäßig beobachiet. Das Nest war so genau der moosgrünen Färbung des Baumstammes angepaßt, daß es nur dem scharfen Beobachter gelang, es zu entdecken. Deutlich konnte ich das zierliche Köpfchen des brütenden Weibchens aus dem Neste hervorragen sehen. Sobald es merkte, daß es beobachtet wurde, saß es ganz still und bewegte auch nicht das Auge im Kopfe. Später aber, als die Jungen ausgekommen waren, verrieten sie sich durch ihr Piepsen entweder den Katzen oder zerstörungslustigen Schlingeln, die hier in den Anlagen oft ihre destruktive Thätigkeit entfalten, und so war das Nest eines Tages zu meinem Leidwesen verschwunden. Dieser Vorfall sowie ein anderer, den ich noch kurz erzählen will, haben mir so lange keine Ruhe gelassen, bis ich glaubte eine Einrichtung erfunden zu haben, die derartige räuberische Eingriffe in das so überaus anziehende Familienleben unserer gefiederten Freunde wenigstens einigermaßen zu verhüten im stande ist. Ich komme später ausführlich darauf zu sprechen. Zunächst der Vorgang. Durch das ängstliche Klagegeschrei eines Stares aufmerksam gemacht, suchte ich an dem Birnbaum, um den der Geängstete aufgeregt flatterte, nach der Ursache seines Schreckens und sah, wie eine Katze schon vor dem Nistkasten saß und eben mit der Vorderpfote hineingreifen wollte, als sie ein gut gezielter Steinwurf derart traf, daß sie sofort herunterfiel. Am liebsten hätte ich ihr mit Nr. 3 eins aufgebrannt, daß sie den Vogelfang für immer verlernt hätte, aber erstens war es ein fremder Garten, dann war es mitten in der Stadt, und drittens war der Besitzer eher Katzen- als Vogelfreund. Der Kasten hing noch von seinem Vorgänger her im Baume.

Als ich auf meinem Rückwege wieder durch die enge Straße kam und mein Blick auf den Baum fiel, war die Katze bereits wieder an der Arbeit, ergriff aber sofort, als sie mich sah, die Flucht. Am folgenden Tage konnte ich nicht mehr wahrnehmen, daß die Alten flatterten und überzeugte mich später, daß der Kasten thatsächlich ausgeraubt war. Ich glaube derartige räuberische Eingriffe können verhütet werden durch Anbringung von Schutzringen an den Stämmen der

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Bäume, auf denen die Brutstätten sich befinden. Die Fallenfabrik von Weber-Haynau verfertigt dieselben nach meinen Angaben in drei Formen an und zwar 1) aus Eisenblech mit umgebogenen dreieckigen Spitzen zu 60 Pfg.; 2) aus einem Eisenblechring mit daran vernieteten, nach unten gebogenen, festen Drahtspitzen, 75 Pfg.; 3) die Haltkanten ganz aus Eisen geschmiedet mit scharfgefeilten, festgenieteten Spitzen, 1 Mk. 1—3 sind mit Ölfarbe wetterfest gestrichen. Dieselben hindern das Dickenwachstum der Bäume in keiner Weise, da sie weit und eng gestellt werden können. Da auch die Zähne sehr eng stehen und ungemein scharf sind, wird es keinem vierbeinigen Raubzeug gelingen — höchstens dem gewandten Wiesel (Mustela erminea) — am Stamme hoch zu kommen. Ein nesterplündernder Schlingel aber würde gewiß beim ersten Versuche sich so bezahlen, daß er den zweiten gern unterlassen wird. Herr Pfarrer Kleinschmidt in Volkmaritz, dem ich die Modelle der Schutzringe auf der Versammlung in Kassel vorzeigte, hält sie für sehr praktisch und empfehlenswert.

Rinteln, 23. Januar 1902. Oberlehrer Schwartz.

Meine Wintergäste. Daß der rechte Ornitholog immer wieder biologische Beobachtungen machen muß, sollte der erste Artikel seines naturwissenschaftlichen Glaubensbekenntnisses sein, zumal wenn ihm auf dem Lande (auch bei geringem Artenreichtum) die Gelegenheit sich nicht nur bietet, sondern sozusagen aufdrängt. Ein bequemes Mittel, sich im Winter diese Gelegenheit zu verschaffen, ohne erst das Gehege seiner Wohnung zu verlassen, gewährt ihm die regelmäßige Fütterung, die der Ornitholog zunächst ja weniger als Beobachter als in erster Linie als Freund und Schützer seiner Lieblinge vornehmen wird. Aber in dem Maße als er dieses zu sein sich Zeit und Mühe nimmt, wird er zugleich jenes zu werden in den Stand gesetzt, wobei es gar nicht einmal so sehr darauf ankommt, daß er wesentlich neue, wichtige Entdeckungen macht, als vielmehr längst vor ihm angestellte Beobachtungen selbständig von neuem macht und seinen Sinn für individualisierendes Forschen und Beobachten schärft. — Längst ehe der Winter seine weiße Karte abgegeben hatte, als es noch richtiger, nebelfeuchter, windiger Herbst war, stellten sich ein paar Kohlmeisen, Kostgänger vom vorigen Winter, gleichsam „probeweise" bei mir ein, nachdem ich ihnen die Sonnenrosenscheiben, an deren Kernen sie sich versucht hatten, vor der Nase weggenommen hatte, um sie in der Zeit der Not erst wieder hervorzuholen. Noch gab es draußen Nahrung auch für den reinen Insektenfresser genug, aber meine Meischen kannten vom Vorjahre her ihre Futterstelle — und ihren Fütterer zu gut, als daß sie nicht durch ihr Benehmen bekundet hätten, wie wenig sie schon jetzt einige Leckerbissen so scherzando hinzunehmen abgeneigt sein würden. Kleine Stückchen Nuß, zerschnittene Fleischabfälle, Kuchenkrümelchen fanden ihren vollsten Beifall. Waren es erst nur zwei,

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

drei, die alten Stammgäste, so wuchs allmählich ihre Zahl. Unterdessen hatte ich im Hofe an verschiedenen Stellen Gestrüpp, über das ich Epheu- und Stangenbohnenranken breitete, zum Schutz und Unterschlupf angebracht, und ebenso in der leeren Scheune, wo ich auch einen größeren Futterkasten an einer für Katzen unzugänglichen Stelle befestigte. Auch die Laube im Garten hatte ich für die bevorstehende Winterfütterung zweckentsprechend hergerichtet. Eines schönen Morgens der erste Frost; mit ihm zugleich hatte sich eingestellt mein vorjähriger Liebling: ein Rotkehlchen, das sich durch eine besondere Zutraulichkeit auszeichnete. Schon einige Zeit vorher hatte es im Garten und nahen Wäldchen, wo es höchstwahrscheinlich gebrütet hatte, auf mein ihm von früher her bekanntes, seinen Lockruf möglichst nachahmendes „Schnicken" vorschriftsmäßig geantwortet. Welche Freude für mich, als es an diesem Morgen — es stellte sich immer fünfzehn bis zwanzig Minuten vor den Meisen ein — sein Dasein mir anmeldete und mich schnickend begrüßte. Ich antwortete ihm erst „in seiner Sprache" und redete es, auf wenige Schritte näher getreten, dann freundlich an, um ihm darauf Futter in den Kasten in der Scheune hinzustreuen, das es alsbald ohne weiteres annahm. Um zu verhüten, daß die Meisen in ihrer Keckheit ihm nicht das Beste wegfräßen, öffnete ich das Scheunenthor nur ganz wenig. Seitdem war das liebe Tierchen täglicher, immer zutraulicher werdender Gast. Eines Tages war ich genötigt, einen Sperling — dies Gesindel ist mir sonst, obwohl ich mitten zwischen Bauerngehöften wohne, glücklicherweise ferngeblieben — wegzuschießen, um vorzubeugen, daß solcher ungebetenen Gäste noch mehr kämen. Natürlich flog beim Knall alles davon. Aber während die Meisen und „Nauke", der Kleiber, den Schreckschuß bald vergessen hatten und wieder erschienen, blieb zu meinem Bedauern das Rotkehlchen fort. Da höre ich nach einigen Tagen, als ich durchs Dorf gehe, ein Stück weg von meiner Wohnung, ein lautes, häufiges Schnicken. Sofort rufe ich mehrmals „Kätchen", mit welchem Namen ich das Rotkehlchen belegt und so und so oft angeredet hatte, und schnicke ebenfalls — mit dem Erfolge, daß am anderen Tage mein Liebling prompt sich wieder eingefunden hatte. — Den Kohlmeisen hatte sich bald genug ein Pärchen Sumpfmeisen und erst ein, dann noch ein zweiter Kleiber als „reguläre Gäste" zugesellt, während der kalten Tage auch einige durch Unbeholfenheit sich bemerkbar machende Finken, Grünlinge, Blaumeisen und eine Amsel. Die Meisen und Kleiber kamen sogar durchs Fenster ins Zimmer. Zum Spaße fing ich sie, färbte sie und ließ sie wieder fliegen; am anderen Tage war alles vergessen. Jetzt sind schon seit Wochen die Sumpfmeisen so zahm, daß sie, wenn ich ihnen pfeife, dabei, so gut ich vermag, ihren Ruf nachahmend, wie ein Pfeil bis in meine nächste Nähe herangeschossen kommen, mit ihren Äuglein mich klug anblinzelnd — und anbettelnd. Ich zeige ihnen den ganzen Kern einer

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Wallnuß; verständnisvolles Gezwitscher; ich breche ein Stückchen ab und lasse es zwei oder nur einen Schritt von mir niederfallen. Im Nu hat es ohne ängstliche Hast die keckere aufgehoben; ja unter dem Fuß weg holt sie es fort; die andere nimmt ihren Bissen etwas eiliger auf. Das wiederholt sich zu mehreren Malen. Die ebenfalls herbeigeflogenen Kohlmeisen, die sich in etwas größerer Entfernung gehalten haben, kriegen infolge Futterneides Mut; sie rücken mir näher auf den Leib. Auf einen drei, vier Schritte von mir geworfenen Brocken stürzen sich gleichzeitig mehrere, die mutigste erobert ihn, um mit ihm abzufliegen; die anderen bekommen auch ihr Teil; unterdessen sind die Sumpfmeischen mehrmals als die flinkeren und zutraulicheren mit Beute beladen abgeflogen. Da, ein einzelner Ton, mit dem „Nauke" unter unsäglich dummem Gesichtsausdruck mir zu verstehen giebt, daß er auch da sei und etwas haben wolle. Ein ihm zugedachtes größeres Stück schnappt ihm, dem Unbeholfenen, eine dreiste Kohlmeise im letzten Augenblick weg. Nauke macht womöglich ein noch einfältigeres Gesicht, indem er die Kopffedern ein wenig sträubt, streicht aber seelenvergnügt mit dem nächsten glücklich erhaschten Brocken ab, um ihn unter Freudentönen in eine Ritze eines Astes oder Baumstammes oder Hausbalkens zu klemmen und ihn, je nachdem er Appetit hat, entweder sofort zu verspeisen oder für später aufzuheben, wobei es ihm freilich passieren kann, daß er das Versteck nicht wiederfindet oder ein ihn beobachtendes Meischen sein Depot angreift. Seit kurzem habe ich die Sumpfmeisen dahin gebracht, daß sie ihre Bröckchen mit großem Geschick in der Luft fangen, ehe es noch den Boden berührt. Vom Hofe, wo diese Erstfütterung stattgefunden, gehe ich nach dem Garten. Die ganze Schar hinterdrein, als die ersten und zutraulichsten immer die Sumpfmeisen. Wie wohldressierte Hunde folgen sie mir auf Schritt und Tritt, wobei ich fleißig zu locken und zu pfeifen nicht unterlasse. Da, ein lautes, ängstliches, gezogenes „Zieh". Richtig, sausenden Fluges eilt der Sperber niedrig über den Garten hin dem nahen Wäldchen zu, auch dort Schrecken verbreitend. Unter meinen Augen hatte er kurze Zeit zuvor trotz des klagenden Protestes der Genossinnen mit seinen Mordfängen eine Schwanzmeise ergriffen, und selbst einen Grünspecht, der hell aufschrie, habe ich ihn attakieren sehen. Bald regt sichs wieder unter der Schar der wie erstarrt dasitzenden Meisen, und nur wenige Augenblicke des Lockens meinerseits genügen, um sie zu veranlassen mir, der ich den Garten durchschritten habe und über eine schmale Wiese hin nach dem Walde gegangen bin, nachzufolgen. Hier im dichten, schützenden Unterholze bewegen sich die Meisen womöglich noch zahmer; bis auf Armlänge kommen sie heran. Selbst ein Schuß aus dem Jagdgewehr, mit dem ich einen Eichelhäher erlege, vermag sie nur auf Sekunden zu erschrecken und hält sie nicht ab nach wie vor aus unmittelbarster Nähe die ihnen gespendeten Krümchen aufzuheben. Haben sie, wenn

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

ich weiter gegangen bin, mich ja einmal aus dem Gesicht verloren, dann brauche ich nur ein paarmal zu pfeifen, und sie sind wieder zur Stelle. So gehts, solange die kleine Gesellschaft nicht gesättigt ist, das ganze Wäldchen durch und wieder zurück bis in Garten und Hof. — Als ich bei diesen Streifereien wieder einmal im Walde war und der darüberfliegende Sperber, dem ich bisher ohne Erfolg nachgestellt habe, meine Freunde in Schrecken versetzt hatte, vernahm ich von der zutraulichsten der Kohlmeisen einen eigentümlichen, ganz leisen, überaus angenehmen, zusammenhängenden Gesang. Erst, solange ich den Sänger nicht sah, glaubte ich, er rühre von einem Rotkehlchen her, obwohl er trotz großer Ähnlichkeit doch auch wieder von der Sangesweise dieses Vogels für ein geübtes Ohr Abweichungen aufwies. Jedenfalls hätte ich in dem Sänger nie eine Kohlmeise vermutet; nie zuvor habe ich von ihr einen solchen, wirklichen und wirklich ansprechenden Gesang vernommen, der mit den gewöhnlichen, im Frühjahr regelmäßig zu hörenden „metallischen" Singtönen dieser Meise nichts zu thun hatte. Wahrscheinlich handelte es sich in diesem Falle um individuelle Gesangstüchtigkeit eines besonders veranlagten Männchens.

Wetteburg, Februar 1902. Pastor C. Lindner.

Erklärung!

Ich halte mich veranlaßt zur Kenntnis zu geben, daß der Aufsatz in Heft 16 der „Woche" „Vogelmord in Italien" diese sensationelle Ueberschrift ohne mein Wissen durch die Redaktion erhalten hat. Von mir war derselbe betitelt „Die Vernichtung unserer Zugvögel in Italien im Lichte gerechter Beurteilung". Auch hat dieser Aufsatz vielfach bedauerliche Aenderungen und Streichungen erfahren, wodurch das Wesen des Ganzen, besonders für den Fachmann, beeinträchtigt worden ist. Laut Mitteilung der Redaktion sind meine Korrekturbogen zu spät zurückgekommen, wodurch es nicht mehr möglich gewesen wäre, meinen Wünschen Rechnung zu tragen.

Ich werde deshalb den Aufsatz in seiner ursprünglichen Fassung demnächst nochmals in einem Fachblatte veröffentlichen. Hans Freiherr von Berlepsch.

Inhalt: Vogelschutzkalender. — Zum Vogelschutz. — Rudolf Hermann: Vogelliebhaberei und Vogelschutz in alter und neuer Zeit. (Schluß.) — Regierungsrat Dr. Rörig: Zur Krähenfrage. — Dr. Carl R. Hennicke: Die Fänge der Raubvögel. (Mit zwei Schwarzbildern Tafel X und XI.) — Hans Freiherr von Berlepsch: Acclimatisationsversuche mit Leiothrix lutea (Scop.). (Mit drei Textillustrationen.) — A. P. Lorenzen: Die Vogelwelt Grönlands. (Schluß.) — M. B. Hagendefeldt: Die Vogelwelt der Insel Sylt. I. — Josef von Pleyel: Dr. Emil Holub †. — Otto le Roi: Zum Ueberwintern des Schwarzkehlchens. — Otto Leege-Juist: Ornithologisches von der ostfriesischen Nordseeküste. — H. Timpe: Ornithologische Plauderei. — Lehrer Sonnemann: Zwei Tage aus meinem ornithologischen Tagebuche. (Mit einem Schwarzbilde im Text.) — Dr. Adolf Meyer: Ein verlassenes Zaunkönignest. — L. Freiherr von Besserer-Augsburg: Vom Wanderflug der Vögel. — H. Hocke: In Sachen Hohltaube und Mandelkrähe. — L. Buxbaum: Ornithologische Beobachtungen. — Stud. theol. W. Schuster: Zum Albinismus. — Kleinere Mitteilungen: Internationale Vogelschutz-Konvention. Schnabel-Mißbildung bei einer Taube. (Mit einer Textillustration.) Vorsichtige Ueberlegung bei der Anlage eines Nestes. Meine Wintergäste. — Erklärung.

Diesem Hefte liegen die Schwarztafeln X. und XI. bei.

Redaktion: Dr. Carl R. Hennicke in Gera (Reuß).
Druck und Kommissionsverlag von Fr. Eugen Köhler in Gera-Untermhaus.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Ornithologische Monatsschrift

Jahr/Year: 1902

Band/Volume: 27

Autor(en)/Author(s): Redaktion , Vogel Gotthold, Schwartz , Lindner C.

Artikel/Article: Kleinere Mittheilungen. 247-252